

JOURNAL FÜR ENTWICKLUNGSPOLITIK

herausgegeben vom Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik
an den österreichischen Universitäten

vol. XXV 4–2009

25 JAHRE JOURNAL FÜR ENTWICKLUNGSPOLITIK

Schwerpunktredaktion: Karin Fischer, Franz Kolland

mandelbaum *edition südwind*

Inhaltsverzeichnis

- 6 KARIN FISCHER, FRANZ KOLLAND
Editorial
- 11 WALTER SCHICHO
25 Jahre Journal für Entwicklungspolitik
- 19 MARTIN JÄGGLE
Die Vorgeschichte des JEP: ein fragmentarischer Rückblick
- 26 BIRGIT HABERMANN, MARGARITA LANGTHALER
Von der Fragmentierung zur Vielfalt? Entwicklungsforschung
in Österreich

Forschungsexposés

- 34 HENRY BERNSTEIN
Class dynamics of agrarian change: writing a 'little book on a big idea'
- 38 GERALD FASCHINGEDER
Ein Kulturfestival und die Frage nach Bewusstseinsbildung
- 42 KARIN FISCHER
Globalisierung und transnationale Akteursnetzwerke:
Big Business, neoliberale Intellektuelle und Zentralbanker
- 46 HELMUTH HARTMEYER
Globales Lernen in Theorie und Praxis: ein Forschungsexperiment
im Studium Internationale Entwicklung
- 50 KAREN IMHOF, JOHANNES JÄGER
Transformation der Global Financial Governance:
eine politökonomische Perspektive in der Entwicklungsforschung

- 54 FRANZ KOLLAND
Reisen und lokale Lebenswelt: Forschung zwischen
Sozialstrukturanalyse und beobachtender Teilnahme
- 58 HELMUT KONRAD
Von „außereuropäischer Geschichte“ zur „Globalgeschichte“
- 63 UMA KOTHARI
The forced movement of colonised peoples and its impact on
development
- 67 RENÉ KUPPE
Indianerlanddemarkation in Venezuela
- 72 BERNHARD LEUBOLT
Sozialreformistische Politik in der Semi-Peripherie: Brasilien und
Südafrika im Vergleich
- 76 IRMI MARAL-HANAK
Sprache, Diskurs und Partizipation: Studien zu Geberdominanz
und Entwicklung in Tanzania
- 80 ULRICH MENZEL
Das Ende der „Dritten Welt“ und die Rückkehr der großen
Theorie: eine autobiographische Retrospektive
- 85 ANDREAS NOVY
Hauptschule trifft Hochschule
- 90 CHRISTOF PARNREITER
Geographien der Organisationslogiken ungleicher Entwicklung
- 93 STEFAN PIMMER
Internationalisierung und Abhängigkeit: zur Transformation des
Staates in Lateinamerika

97	PETRA PURKARTHOFER Rassismus und Maskulinismus in postkolonialen Verhältnissen
101	KUNIBERT RAFFER Der Süden in der Schuldenfalle: ein Vorschlag zur Lösung der Überschuldung
105	DIETMAR ROTHERMUND The global impact of the Great Depression of the 1930s and of the present financial crisis: a study in contrast
109	WALTER SCHICHO Mein letztes/aktuelles/liebstes (l./a./l.) Forschungsprojekt
112	OLIVER SCHWANK Südafrika: wessen Entwicklungsstaat?
115	Rezension
120	AutorInnen dieser Ausgabe
124	25 Jahre JEP: Verzeichnis der AutorInnen und SchwerpunktredakteurInnen
135	Impressum

FRANZ KOLLAND

**Reisen und lokale Lebenswelt: Forschung zwischen
Sozialstrukturanalyse und beobachtender Teilnahme**

Der Tourismus gilt als einer der weltweit größten Industriezweige. Die Soziologie des Tourismus begreift Reisen als einen sozialen Prozess, der sich nicht auf die ökonomische Bedeutung freiwilliger Ortsveränderung beschränkt. Auf makrosoziologischer Ebene ist der (internationale) Tourismus bestimmt durch die stärkere Integration der beteiligten Akteu-
rInnen in die Weltwirtschaft. Dies betrifft auch die Länder des globalen Südens, was zu einer heftigen Kontroverse über die ökonomischen, politischen und soziokulturellen Effekte des Tourismus geführt hat. Aus modernisierungstheoretischer Sicht bedeutet er eine stärkere Einbindung in den Weltmarkt, ermöglicht er Menschen den Wechsel aus der traditionellen Subsistenzwirtschaft in den modernen Sektor. Aus kritisch-soziologischer Sicht wird der Tourismus weniger als eine Möglichkeit zur Entwicklung als ein „Instrument“ der Unterentwicklung gesehen. Demnach ist die Fremdenverkehrsindustrie im globalen Süden durch die reichen Länder dominiert, die den Großteil der Einkünfte aus dem Tourismusgeschäft lukrieren. Außerdem dominieren die überlegenen unternehmerischen Fähigkeiten, Ressourcen und die kommerzielle Macht der Unternehmen aus den globalen Zentren die touristischen Destinationen in der Dritten Welt.

Doch nicht nur die makrosoziologischen Bedingungen des Tourismus sind von Interesse, sondern auch die mikrosoziologischen Impacts. Wie wird gesellschaftliche Wirklichkeit praktisch erzeugt? Welche soziologischen Erkenntnisse können gewonnen werden, wenn in der Forschung die Auswirkungen des Tourismus auf der Ebene der Subjekte rekonstruiert wird? Wie wird der Reisende aus der Fremde von Einheimischen erlebt? Diese Frage der lebensweltlichen (Re-)Produktion von Wirklichkeit im figurativen Feld des Tourismus ist immer wieder zentral gewesen in meinen gemeinsam mit

Studierenden durchgeführten Forschungsprojekten in Ländern des globalen Südens. Ob es sich dabei um eine Untersuchung des Strandtourismus in Kuba (1998) gehandelt hat oder um Ökotourismus in Ekuador (2000) bzw. in Nepal (2004) oder um Kulturtourismus in Peru (2009), immer stand die Frage im Mittelpunkt, wie sich das Reisen auf die lokale Lebenswelt auswirkt und welche Handlungskompetenz bzw. welches Handlungsbewusstsein wir in den je gegebenen gesellschaftlichen Wirklichkeiten finden. Untersucht wurde, mit welchen Strategien die lokale Bevölkerung auf den Zustrom von Reisenden reagiert.

Diese Studienprojekte waren immer auf rund ein Jahr angesetzt und umfassten drei Phasen, nämlich eine längere Vorbereitungszeit, die Feldforschung, die etwa drei Wochen dauerte, und eine längere Nachbereitungsphase. Die jeweils rund 15 TeilnehmerInnen kamen aus verschiedenen Studienrichtungen mit Schwerpunkt Soziologie. Als Praxisfeld für die empirische Forschung wurde der Tourismus deshalb gewählt, weil sich dieser forschungsökonomisch als leicht zugänglich erwies. So hatten die meisten TeilnehmerInnen entsprechende persönliche Vorerfahrungen, und es konnten auch einfacher SponsorInnen für die Forschungstätigkeit gefunden werden.

Um nun diese Praxis gesellschaftlicher Wirklichkeit im Tourismus erfahrbar und erfassbar zu machen, war es erstens notwendig, entsprechende theoretische Konzepte aufzuarbeiten und sozialstrukturelle Kenntnisse zu erwerben. Zweitens galt es, je adäquates Methodenwissen zu generieren. Und drittens ging es um kommunikativ-kulturelle Kompetenz im realen Forschungsalltag. Im Prozess der Feldforschung stellte sich nämlich immer wieder heraus, dass es nicht nur um die Praxis der fremden gesellschaftlichen Wirklichkeit geht, sondern gleichzeitig um eine Auseinandersetzung mit der eigenen Kultur, mit dem eigenen Habitus.

Von welchen Fragestellungen wurde in diesen Feldstudien ausgegangen? Gefragt wurde: Welche gesellschaftlichen Bedingungen schaffen einen nachhaltigen Tourismus? Welche Auswirkungen hat der Tourismus auf die lokale Bevölkerung? Welche (touristische) Infrastruktur wird der jeweiligen Region zur Verfügung gestellt und wie wird diese angenommen? Kann durch Tourismus dauerhaft Einkommen zusätzlich zur Subsistenzwirtschaft erzielt werden? Wie funktioniert der in der entwicklungspoli-

tischen Arbeit weit verbreitete Ansatz des *community building* und dessen Umsetzung im Rahmen des Fremdenverkehrs?

Was wollten wir also wissen? Wir wollten die Bedeutung des Tourismus in einer anderen Kultur untersuchen. Wir interessierten uns für die Interaktionen zwischen Reisenden und *Locals*. Und es sollte zu einer Einschätzung der Auswirkungen des nachhaltigen Tourismus kommen.

Wie ist eine solche Untersuchung methodisch anzusetzen? Eingesetzt wurde in den Projekten eine Vielzahl von Methoden. Das primäre Instrument der Datenerhebung war zwar in allen Projekten die Befragung, jedoch wurde diese stets durch andere Instrumente ergänzt. So haben wir etwa in Ecuador die Auswirkungen des Tourismus auf die familiäre Haushaltsführung der lokalen Bevölkerung über Beobachtungen bzw. Haushaltsinventare untersucht. Dazu wurden Familien besucht und das Kücheninventar beobachtet und aufgezeichnet. Die Methode der Erfassung des Haushaltsinventars wurde dazu verwendet, um zu sehen, inwieweit Personen, die im Tourismus beschäftigt sind, ihre Haushaltsgeräte verändern bzw. erweitern. In Nepal wurde die Zeichnung verwendet, das heißt, Kinder wurden gebeten, Zeichnungen von TouristInnen anzufertigen. Und in Peru wurde das User-Trekking eingesetzt, wobei Reisende auf ihrem Weg durch einen lokalen Markt beobachtet und ihr Verhalten in Form eines analogen Footprint festgehalten wurde. Mit dieser Methode können Reisende auf ihrem Weg durch einen Kunsthandwerksmarkt beobachtet werden. Aufgezeichnet wird dabei, wie oft sie wo und wie lang stehen bleiben. Anhand dieser Information können dann Karten erstellt werden, die die Bewegungsabläufe von Reisenden zeigen.

Neben der theoretischen und methodischen Sorgfalt, eine Selbstverständlichkeit sozialwissenschaftlicher Forschung, war in diesen Projekten der direkte Kontakt mit den Forschungssubjekten eine wesentliche Herausforderung. Dazu gehörte die Suche nach KooperationspartnerInnen auf verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen (zum Beispiel lokale EntscheidungsträgerInnen, Pfarreien, Gesundheitszentren, Gemeinden, EZA-Organisationen), um einen guten Zugang zu den lokalen Milieus zu bekommen. Dazu gehörte weiters die Suche nach adäquaten Datenerhebungssettings. So wurden in Peru Interviews mit DorfbewohnerInnen vor deren Haustüre auf dem Boden sitzend durchgeführt oder in Nepal Gespräche im gemeinsamen Gehen mit BergbauerInnen geführt.

Alle TeilnehmerInnen hatten die Gelegenheit, die Schwierigkeiten des Rollenwechsels, wie er in Grundlagenbüchern der empirischen Sozialforschung dargestellt ist, in situ zu erfahren. In vielen Stunden Interviews, langen Diskussionen, unmittelbarer Erfahrung der Lebensbedingungen wurde eine Annäherung an die fremde (und eigene) Kultur gesucht. So manche Forschungsfrage wurde dabei vor Ort wieder verworfen, dafür wurden ganz neue und spannende Zugänge gefunden.

Welche zentralen Ergebnisse dieser Studienprojekte in verschiedenen Ländern und zu verschiedenen Zeiten können herausgehoben werden? Drei Aspekte wurden immer wieder sichtbar, nämlich Macht/Ausbeutung, Handlungskompetenz und Differenzierung/Diversität. In allen Projekten finden sich in den Erzählungen der Befragten Elemente struktureller Aussichtslosigkeit. Einmal sind es die Besitzverhältnisse in Form von Großgrund- oder Kapitalbesitz, die dazu führen, dass der Tourismus in den Erzählungen als ein Gewinn „der anderen wenigen“ beschrieben wird, dann ist es die lokale Staatsgewalt in Form des Bürgermeisters, dem eine ungleiche Verteilung touristischer Einkünfte zugeschrieben wird. Ein zweiter Aspekt ist die Handlungskompetenz. In den Erzählungen finden sich auch Stolz, Risikobereitschaft und zielgerichtetes Handeln. Diese entfalten sich insbesondere dann sehr gut, wenn entsprechende Möglichkeitsräume vorhanden waren. Dazu gehört die Entwicklung lokaler kunsthandwerklicher Tätigkeit unter Anleitung verschiedener Organisationen. Und schließlich beeindruckt hat immer wieder die Vielfalt gesellschaftlichen Lebens, die wir in den untersuchten Gemeinden gefunden haben. Diese Diversität entspricht so gar nicht dem Bild einer statischen und starren Vergesellschaftung, wie es oft außereuropäischen Gesellschaften zugeschrieben wird, sondern einer ständig im sozialen Wandel befindlichen Sozietät.